

Je mehr Liebe, desto mehr Revolution

Wie lange wird Sexualität schon befreit? Dagmar Herzogs Essays machen nachdenklich

Urs Hafner. Sex: Die Menschen machen ihn selber, aber nicht aus freien Stücken, sondern unter den vorgefundenen Umständen der Sexualität – frei nach Marx. Das heisst: Ihre Triebe pulsieren unter den Bedingungen von «gender» und Klasse, von Macht und «race». Das führt zu Kämpfen und Konfusionen. So kommt es, dass Transgender-Aktivist:innen, die sich im falschen Körper fühlen, konservative Positionen teilen, die auf die biologische Zweigeschlechtlichkeit mit je zwingend dazugehörigen Geschlechtsidentitäten pochen.

«Weiblich» kann nur empfinden, wer eine Vagina besitzt. Homosexuelle streben das Institut der Ehe an, das den religiös Konservativen als heilig gilt – und das diese durch die Homosexualität bedroht sehen. Um Schwangerschaftsabbruch und Präimplantationsdiagnostik zu verbieten, kooperieren Religiöse und Rechtsextreme mit Behindertenorganisationen, die vor einer postnazistischen Eugenik warnen, die zur Ausrottung nicht der «Normalität» entsprechender Menschen führe. Doch Rechtsextreme mögen in der Regel keine versehrten Menschen, und wenn diese die Dienste

des Sexualtherapeuten in Anspruch nehmen, bekommen die Fundamentalisten rote Köpfe.

Zurzeit seien in Sachen Sexualpolitik die Konservativen auf dem Vormarsch, und zwar in Christentum, Islam und Judentum. Sie sähen die Idealfamilie durch «Genderismus», Homosexualität und Abtreibung bedroht, schreibt die an der City University in New York lehrende Historikerin Dagmar Herzog in ihrem an gescheiterten Gedankengängen reichen Essayband, der die Geschichte der Sexualität seit dem Zweiten Weltkrieg in Europa und den USA beleuchtet.

Deutlich wird die gesellschaftspolitische Bedeutung der Sexualität: Deren Legitimität muss definieren, wer die soziale Ordnung bestimmen will. Deutlich wird auch, dass die Kampflinien nicht erst seit heute komplex verlaufen. Für die «sexuelle Revolution» von 1968 etwa kommt die Autorin zum Schluss, dass die Zäsur überbewertet werde. Schon im Jahrzehnt zuvor rollte eine Welle (weicher) Pornografie über Europa, ausgehend von Dänemark. Innerhalb der 68er Bewegung brachen

schnell Widersprüche zwischen männlichen Anführern und Feministinnen auf: «Je mehr ich Liebe mache, desto mehr mache ich Revolution» – der freiheitliche Slogan bedeutete eben nicht für alle das Gleiche.

Die Abtreibung war zwar noch überall verboten, wurde aber überall praktiziert – ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand. Prominente Legalisierungsbefürworter kamen auch aus christlichen Kreisen. Französische Jesuiten argumentierten 1973 so überraschend wie sibyllinisch, das beginnende Leben müsse «zum Geborenwerden gerufen werden», daher sei die Abtreibung eines Embryos kein Mord. Der Glaube an die Macht eines übersinnlichen Wesens lässt viele Rückschlüsse zu.



Dagmar Herzog: Lust und Verwundbarkeit. Zur Zeitgeschichte der Sexualität in Europa und den USA (Jena-Center, Vorträge und Kolloquien, Bd. 24). Wallstein, Göttingen 2018. 238 S., Fr. 21.90.